

Bildung im Alter in Sachsen-Anhalt: eine Untersuchung von Bildungsbedürfnissen Älterer unter Anwendung eines Mixed-Methods Ansatzes

Handrek, Lina; Hoppe, Tim; Kontny, Maria; Poppe, Pia Linda

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Handrek, L., Hoppe, T., Kontny, M., & Poppe, P. L. (2018). Bildung im Alter in Sachsen-Anhalt: eine Untersuchung von Bildungsbedürfnissen Älterer unter Anwendung eines Mixed-Methods Ansatzes. *Stadtforschung und Statistik : Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*, 31(1), 42-47. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-56829-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Lina Handrek, Tim Hoppe, Maria Kontny, Pia Linda Poppe

Bildung im Alter in Sachsen-Anhalt. Eine Untersuchung von Bildungsbedürfnissen Älterer unter Anwendung eines Mixed-Methods-Ansatzes

*Bildung im Alter (BiA) fördert die Gesundheit und Autonomie des Individuums; der 7. Altenbericht fordert die Kommunen daher zu mehr Mitverantwortung auf. In Städten gibt es mehr Möglichkeiten, an Bildungsangeboten teilzunehmen, während auf dem Land Zugangsvoraussetzungen für die Bildungsteilhabe oft fehlen. In einer Vergleichsstudie wurde untersucht, welche Bildungsbedürfnisse und -barrieren Rentner*innen in Stadt und Land haben. Dafür wurden Interviews, Gruppendiskussionen und Fragebogenerhebungen in Magdeburg und Mansfeld-Südharz durchgeführt. Bildungsbedürfnisse auf dem Land waren u.a. Kommunikation und Naturverbundenheit, Barrieren waren u.a. der ÖPNV und Finanzen. In der Stadt ging es darum, den Tag zu strukturieren und Kenntnisse zu erweitern. Hier fand Bildung mehr in institutionellem Rahmen statt, auf dem Land dagegen meist in informellem.*

Lina Handrek

Sozialwissenschaftlerin und als Projektleitung im Projekt „Bildung im Alter II“ (BiAll) im Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Magdeburg (AfS) tätig

Dr. Tim Hoppe

Leiter des AfS und Verantwortlicher für BiAll

Maria Kontny

Sozialwissenschaftlerin und im Projekt BiAll im AfS tätig

Pia Linda Poppe

Gerontologin und im Projekt BiAll im AfS tätig

✉ demografie@stat.magdeburg.de

Schlüsselwörter:

Bildung im Alter – Bildungsbedürfnisse – Lebenslanges Lernen – Mixed-Methods-Ansatz – Stadt/Land

Danksagung

Die Autor*innen bedanken sich für die finanzielle Unterstützung des Projektes „Bildung im Alter“ durch die Investitionsbank Sachsen-Anhalt, beim Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt und der Landeshauptstadt Magdeburg, welche dieses Projekt ermöglicht haben. Zudem möchten sie sich bei Fr. Dr. Bethmann und Fr. Stubbe bedanken, welche das Projekt BiAll durchführten.

Einleitung

Der Anstieg des Durchschnittsalters und eine durch die erhöhte Lebenserwartung immer länger werdende Phase des Ruhestandes machen Lebenslanges Lernen notwendig (Beetz, Müller, Beckmann et al., 2009) und stellen Kommunen, besonders in ländlichen Regionen, vor Herausforderungen. Da sich Lernen und Bildung im Alter positiv auf Gesundheit und Lebensqualität Älterer auswirken (Miesen, 2015) und Sachsen-Anhalts (ST) Bevölkerung den Berechnungen zufolge in 20 Jahren die älteste in ganz Europa sein wird (Land Sachsen-Anhalt, 2017), arbeitet der besonders stark betroffene Landkreis Mansfeld-Südharz (LK MSH) bereits daran, Konzepte für diesen demografischen Wandel zu entwickeln, denn „die Frage, wie der Mensch altert, hängt entscheidend von dem räumlichen Umfeld ab, dem Ort, an dem er lebt. [...] In den Strategien der Stadt- und Regionalentwicklung ist deshalb die demographische Alterung stärker als bisher zu berücksichtigen“ (Beetz, Müller, Beckmann et al., 2009, S. 25). Um herauszufinden, wie dies aussehen kann, ist zunächst weitere Adressatenforschung nötig (Naegele, 2010). Trotz notwendiger Beschäftigung mit der Entwicklung des ländlichen Raumes besteht aktuell noch immer großer Forschungsbedarf, was die ältere Bevölkerung im ländlichen Raum betrifft, da bisher hauptsächlich zum Alter(n) in urbanen Räumen geforscht wurde (Wahl, 2015). Auch die subjektiven Bildungsbedürfnisse Älterer und ihre Bedeutung im Alltag sind bisher nur unzureichend untersucht (Friebe, 2010). Die in diesem Beitrag vorgestellte Studie „Bildung und Lernen im Alter II“ (BiAll) setzt an dieser Stelle an und hat das Ziel unter Verwendung qualitativer und quantitativer Methoden die Frage zu beantworten, welche Bildungsbedürfnisse Personen im Ruhestand im ländlichen LK MSH haben. Für einen Stadt-Land-Vergleich wird auf die Daten aus Magdeburg (MD) der Vorgängerstudie BiAll zurückgegriffen. Daran anschließen soll eine Diskussion vor dem Hintergrund

der lokalen Bildungsstruktur, um Entscheidungstragenden Informationen für eine bedarfsgerechte Gestaltung von BiA liefern zu können.

Theoretischer Hintergrund

Bildung bedeutet die individuelle Auseinandersetzung eines Menschen mit sich und seiner Umwelt, was zu den ganz persönlichen Werten und Normen eines Individuums führt. Diese sind Voraussetzung für das individuelle Handeln (Breloer, 2000). Mit anderen Worten, Bildung ist ein lebensgestaltender Prozess (Prömper & Richter, 2015, S. 8). Besonders für die Phase des Ruhestandes ist dieses Bildungsverständnis bedeutend, da es sich um eine Lebensphase handelt, die gesellschaftlich nicht vorstrukturiert ist. Bildungsbedürfnisse Älterer sind damit individuelle Wünsche, die sich mit der Frage beschäftigen, „was der Mensch an Lernen, Erkenntnis, Erfahrung, Einsicht noch braucht, um sich mit der Gesellschaft ins Verhältnis zu setzen, will sagen, in der Gesellschaft noch eine Rolle zu spielen“ (Böhme, 2001, 22f.). Diese Bedürfnisse sind nicht anhand des kalendarischen Alters auszumachen, sondern an der aktuellen Lebensphase einer Person (Tippelt & Schmidt, 2009). Howard Y. McClusky, Vater der bedürfnisorientierten Geragogik, der noch immer „Arbeitsweise und Ausrichtung der Geragogik“ bestimmt (Kolland, 2014, S. 238), definierte fünf Bedürfnisarten, die von Roger Hiemstra (1976) auf zwei wesentliche (*instrumental* und *expressive needs*) reduziert wurden, welche im Ruhestand von besonderer Bedeutung sind.

„Instrumental is defined as learning activities designed for effective mastery of old-age challenges and includes education on such topics as health, income, legal affairs, and adjusting to changing relationships with others. Expressive is defined as educational experiences that increase the enjoyment of life, serve to expand horizons, provide fairly immediate gratification, or facilitate opportunities for self-expression“ (Hiemstra, 1976, S. 228).

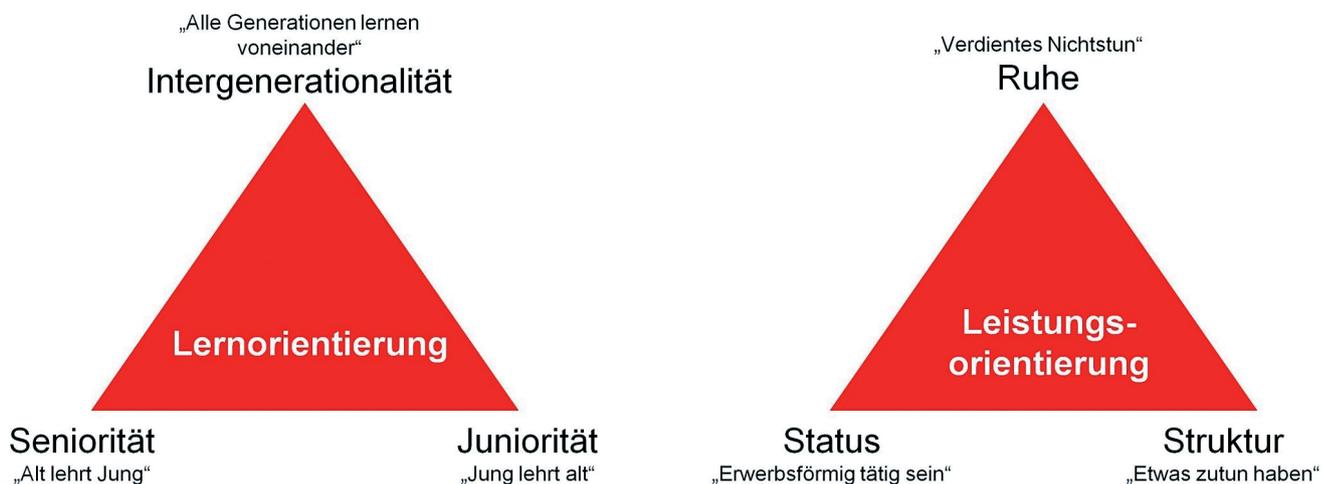
Die urbane oder rurale Lebenswelt, d. h. die unmittelbare „Erfahrungswelt“ (Fleige, 2013, S. 46) eines Individuums, sind dabei bedeutend für die Ausgestaltung von Bildungsbedürfnissen, was im Ruhestand verstärkt zutrifft (Schweppe, 2000, S. 430). Informelle Lernsettings sind nun besonders bedeutend (Weber, 2013). Darunter fallen z. B. Gespräche mit Nachbarn oder das Schauen von TV-Sendungen, in denen ganz nebenbei, ohne Intention gelernt wird. Besonders auf dem Land, wo der Zugang zu formalen Lernsettings wie der Volkshochschule (VHS) u. a. auf Grund größerer Distanzen schwieriger ist (Weber, 2013), spielt sich BiA vor allem in informellen Settings ab, wobei auch dem sozialen Netzwerk eine tragende Rolle zukommt (ebd.). Es wird daher angenommen, dass die lokale Infrastruktur und das soziale Netzwerk Faktoren sind, die auf Bildungsbedürfnisse Älterer einwirken.

Bildung im Alter I

Ausgangspunkt für das Forschungsprojekt BiAll war das 2016 durchgeführte Vorgängerprojekt „Bildung im Alter I“ (BiAI). Dieses diente der Untersuchung von Bildungsinteressen und den bevorzugten Bildungsformaten der Magdeburger Bürger*innen im Alter ab 50 Jahren. Dazu wurden eine quantitative Fragebogenerhebung mit 359 älteren Magdeburger*innen sowie 16 episodisch-narrative Interviews durchgeführt. Ergebnis der Fragebogenerhebung war, dass das Selbststudium mit über 70% die Hauptform des Lernens war. Lernen in Vereinen oder im Ehrenamt machten dagegen nicht einmal für 20% der Befragten ein bevorzugtes Lernsetting aus (Stubbe & Bethmann, 2017, 16 f.). Für die Erwerbstätigen unter den Befragten war der Hauptgrund zu lernen, dass sie ihre Kenntnisse erweitern wollten, während für Nichterwerbstätige der wichtigste Grund war, sich geistig und körperlich fit zu halten (ebd. S. 18). Dementsprechend war es den Nichterwerbstätigen bei zukünftigen Bildungsangeboten wichtig, dass diese die Gesundheit fördern sollten. Zudem sollte die Möglichkeit für Schnupperstunden bestehen und

Abbildung 1:

Dimensionen der Kategorien Lern- und Leistungsorientierung. Darstellung entnommen aus Stubbe & Bethmann, 2017, S. 27 ff.



Teilnahmegebühren angemessen sein (ebd. S. 22). Erwerbstätigen war dagegen die Nützlichkeit des Themas bedeutend sowie passendere Zeiten der Bildungsangebote (ebd.). Diese Ergebnisse zeigen, dass nicht (mehr) Erwerbstätige – unabhängig vom Alter – andere Bildungsbedürfnisse haben als Erwerbstätige. In den qualitativen Interviews kristallisierten sich drei verschiedene Bildungsbedürfnisse heraus (das Bedürfnis nach Ruhe, Status und Tagesstruktur), welche im Konzept der Leistungsorientierung dargestellt sind (rechts, Abbildung 1). Besonders Erwerbstätigen war das Statusstreben wichtig, während für Nichterwerbstätige die Tagesstruktur oder Ruhe im Vordergrund standen. Bezogen auf das Lernsetting ergab sich das Konzept der Lernorientierung (links, Abbildung 1), welches deutlich macht, dass viele Ältere zum einen gern Jüngeren etwas beibringen (Seniorität) oder von ihnen lernen (Juniorität), zum anderen aber auch den Wunsch hegen, in einem intergenerationellen Setting miteinander zu lernen (ebd. S. 26 ff.).

Auch zeigten die Faktoren Geschlecht und individuelles Altersempfinden starke Beeinflussung der Kategorien Leistungs- und Lernorientierung (ebd. S. 36 ff.). Vor allem Männer hatten Interesse, ihr Wissen weiter zu geben (Seniorität), während Frauen vermehrt Verpasstes nachholen wollten, wenn sie in einer traditionellen Rollenverteilung gelebt hatten (ebd.). Die Ergebnisse aus BiAI zeigen einmal mehr, dass die Lebensphase, in welcher sich ein Mensch befindet, entscheidender als das kalendarische Alter ist, weshalb sich BiAll auf die Erhebung der Bildungsbedürfnisse von Personen im Ruhestand beschränkt. Zudem wurde der Geschlechteraspekt aufgegriffen, indem Gruppendiskussionen nach Geschlecht getrennt geführt wurden.

Methodisches Vorgehen

Um den Forschungsgegenstand von unterschiedlichen Ebenen her betrachten zu können, wurden für die Studie BiAll verschiedene Erhebungsmethoden gewählt, welches dem Vorgehen der sog. Mixed-Methods entspricht (Kuckartz, 2017). Der Fokus lag dabei auf den qualitativen Erhebungen, welche zum Ziel haben, Verständnis darüber zu erlangen, wie Wirklichkeit subjektiv hergestellt wird. Im Fall dieser Studie geht es um die Wirklichkeitskonstruktion von Personen im Ruhestand und um das Verständnis darüber, welche Rolle Bildung dabei im Alltag spielt. BiAll hatte zum Ziel, ergänzend zu den Bildungsbedürfnissen der Magdeburger*innen, die subjektiven Bildungsbedürfnisse Älterer im ländlichen Raum ST zu untersuchen. Erhebungsraum war der ländlich geprägte LK MSH, welcher laut Prognosen bis 2030 eine Veränderung der Bevölkerungszahl von -19,1 % erreichen wird. In ST sind es insg. nur -11 % (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt). Mit dieser Schrumpfung geht eine Erhöhung des Bevölkerungsdurchschnittsalters von 48,8 Jahre im Jahr 2012 auf 52,3 Jahre

im Jahr 2030 einher (ebd.), weshalb der LK als Erhebungsraum für diese Studie prädestiniert war.

Im Sinne einer methodeninternen Triangulation (Flick, 2008) wurden für die institutionelle Perspektive zum Thema Bildung und Lernen im Alter neun qualitative Expert*inneninterviews mit Expert*innen der lokalen Bildungslandschaft durchgeführt (i. F. Anbieter genannt), um anschließend für die Perspektive der Adressat*innen elf Einzelinterviews mit Lebensweltexpert*innen (LWEXP), d. h. Personen im Ruhestand, im Alter von 61 bis 77 Jahren durchzuführen. Die Sichtweise des Subjekts wurde durch die Gruppenperspektive von LWEXP ergänzt, wofür zwei Gruppendiskussionen (GD) durchgeführt wurden. Eine GD wurde mit fünf Männern im Alter zwischen 69 und 79 Jahren geführt, die andere mit sieben Frauen im Alter zwischen 68 und 79 Jahren. Die LWEXP füllten am Ende des Interviews bzw. der GD einen Kurzfragebogen aus, in welchem demografische Angaben wie das Geburtsjahr gemacht wurden, aber auch Angaben zum subjektiven Gesundheitszustand sowie zur Einschätzung der eigenen Problembewältigungskompetenz.¹ Für eine umfassendere Beantwortung der Forschungsfrage wurde auch bei BiAll eine Fragebogenerhebung unter den sich im Ruhestand befindenden Bewohner*innen des LKMSH durchgeführt. 158 Personen im Alter zwischen 63 und 90 Jahren nahmen teil. Aufgrund fehlender Angaben konnten nur 121 Fragebögen für die Auswertung berücksichtigt werden.

Ergebnisse

Analyseverfahren

Interviews und GD wurden mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse analysiert (Stamann, Janssen & Schreier, 2016). Diese bot sich besonders an, da mit ihr strukturiert die Ansichten der Befragten zum Thema Bildung und Lernen auf induktiv-deduktive Weise herausgefiltert und inhaltlichen Kategorien zugeordnet werden können. Anschließend kann eine Typenbildung erfolgen, die Vorgänge und Handlungen in Bezug auf Bildung und Lernen untersucht.

Datengrundlage für diesen Beitrag sind fünf ausgewählte Interviews mit LWEXP, die beiden GD sowie vier Interviews mit Expert*innen für Bildungsangebote. Für die Analyse der LWEXP-Interviews wurden fünf Fälle mit größtmöglichen Unterschieden in den Bereichen *subjektive Gesundheit* und *Selbstwirksamkeit* ausgesucht, da davon ausgegangen wurde, dass diese Faktoren einen starken Einfluss auf die Bildungsbedürfnisse und -barrieren haben. So bewerteten je ein Mann und eine Frau ihren subjektiven Gesundheitszustand mit *sehr schlecht* und erreichten einen geringen Selbstwirksamkeitswert, während es bei den anderen drei Fällen andersherum war. Die Auswahl der Interviews mit Expert*innen für Bildungsangebote wurde nach Art der Einrichtung vorgenommen, welche möglichst verschieden sein sollten.

Bildungsbedürfnisse und -barrieren aus Sicht von Lebensweltemperten

Die Analyse der LWEXP-Interviews ergab Bildungsbedürfnisse, die sich auf den Wunsch beziehen mit der Natur verbunden zu sein, körperlich und geistig fit zu bleiben, technisch und politisch auf dem Laufenden zu sein, anderen eine Freude zu bereiten, selbst Spaß zu haben, sozial eingebunden und in Gesellschaft zu sein, sich auszutauschen, die Zeit vergehen zu lassen, einen konkreten Nutzen für spezifische Situationen zu haben und mit Veränderungen (insb. Krankheiten) besser umgehen zu können. Hervorzuheben ist, dass bei den meisten Befragten der Wunsch bestand, diese Bedürfnisse in einem informellen Setting zu erfüllen. Gleichzeitig zeigte sich, dass die Befragten zusätzlich zu dem Bedürfnis aktiv und beschäftigt zu sein oder gebraucht zu werden, auch ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Ruhe hatten, da sie „gar nichts mehr äh = äh (.) mehr tun“ wollten oder nur noch aktiv etwas Neues lernen wollten, wenn es die Situation erforderte. Dann jedoch, so die Überzeugung derjenigen, die sich fit fühlten, „könnte ich das ruckzuck auch lernen“. Die durch Krankheit mehr Eingeschränkten hatten ihre Erwartungen an das Leben angeglichen und Anpassungsstrategien gefunden; insgesamt zeigten die Befragten eine hohe Zufriedenheit mit ihrem Ist-Zustand und eine gelungene Anpassung an ihre jeweilige Situation. Das führte dazu, dass sie keine konkreten Anforderungen an institutionelle Bildungseinrichtungen oder Wünsche für neue oder andere Bildungsangebote hatten. Allein der finanzielle Aspekt wäre für einige verbesserungswürdig. Für andere war eher die Entfernung eine Barriere und die damit verbundene Notwendigkeit, Auto zu fahren. In den GD kam bei einem teilnehmenden Ehepaar ebenfalls die finanzielle Barriere auf, während der finanzielle Aspekt andere Teilnehmer*innen nicht von der Kursnutzung abzuhalten schien; vielmehr waren es ebenfalls die Entfernung und die eigene Bequemlichkeit.

Die weitere Untersuchung der GD unterstützt die Ergebnisse aus den Einzelinterviews. Besonders das Bedürfnis nach Gesellschaft und Kommunikation sowie das, auf dem neuesten Stand zu sein, waren sowohl bei den Männern als auch den Frauen prägnant. Letzteres bezog sich sowohl auf Technik, mit dem Ziel über WhatsApp und Skype am Leben der Kinder, Enkelkinder und Freunde teilzuhaben, als auch auf den „Tratsch auf der Straße“. In Übereinstimmung mit den einzeln befragten LWEXP bekräftigten auch die Teilnehmer*innen der GD, dass Lebenslanges Lernen unausweichlich sei. Im Vergleich zu den einzeln Befragten zeigte sich in den GD deutlicher, welche Vorstellungen gesellschaftlich darüber existieren, was „gelungenes Altern“ bedeutet. Gelungenes Altern hieße, beschäftigt zu sein, sein Leben selbst zu organisieren, den Anforderungen des täglichen Lebens gerecht zu werden und nicht „mit der Bierflasche im Graben“ zu sitzen, wie es andere täten. Es bedeute aber auch, dass zu machen „was uns interessiert“, „was uns Spaß macht“, und da helfe auch „keine Volkshochschule“. Auffallend ist, dass sowohl in den GD als auch in den meisten Interviews die Gesundheit und körperliche Einschränkungen kaum erwähnt wurden. Bis auf eine Befragte, die einen erhöhten Pflegebedarf hatte, wurden gesundheitliche Probleme von den anderen nur angedeutet. Insbesondere den Männern schien es wichtig zu sein, sich als wissend, aktiv und fit darzustellen und damit von anderen Rentner*innen aber auch von

Jüngeren abzugrenzen. Zu dieser Abgrenzung gesellte sich jedoch auch das Bedürfnis nach einem intergenerationellen Austausch, der jedoch (noch) nicht stattfindet. So wünschte sich ein Befragter, dass seine Kinder ihm einige Handyfunktionen erklärten.

Bildungsbedürfnisse und -barrieren Älterer aus Sicht von Bildungsanbietern

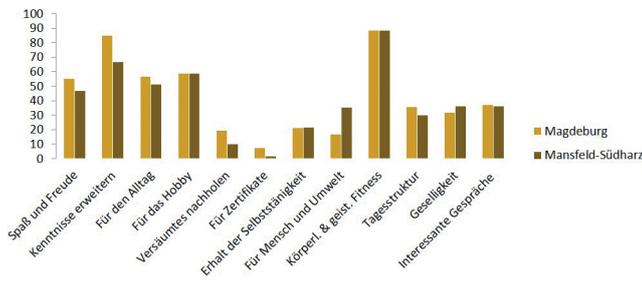
Die Analyse der Expert*inneninterviews ergab, dass Anbieter Bildungsbedürfnisse bei älteren Menschen sehen, die sie persönlich betreffen, die für sie nützlich, direkt anwendbar und aktuell sind. Sie konzentrieren sich darauf, den Tag zu strukturieren, ihre Freizeit zu gestalten und etwas für die eigene Gesundheit zu tun. Die Anbieter gaben an, dass Ältere generell an Vorträgen interessiert seien, insbesondere zu Gesundheits- und Pflegethemen sowie zur Geschichte ihrer Umgebung und Heimat. Hier nähmen sie gerne informelle Angebote in naher Reichweite wahr. Ältere hätten ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Kommunikation und sozialen Kontakten und nähmen aktiv an Vereinsaktivitäten teil, bei denen das Beisammensein und der Austausch am wichtigsten seien, das Lernbedürfnis jedoch nicht im Vordergrund stehe. Formale Angebote nutzten Ältere am häufigsten, um Bedürfnissen zur modernen Techniknutzung, wie der Bedienung von Computern, Handys und Tablets, nachgehen zu können oder um sich mit einem Sprachkurs auf Reisen vorzubereiten.

Als Teilnahmebarrieren nannten die Anbieter die Infrastruktur im LK, denn auch in den Städten verkehre der ÖPNV abends meist nicht mehr. In den ländlichen Regionen gebe es z.T. keine Nahverkehrsverbindungen mehr, sodass nur selten weiter entfernte Angebote erreicht würden und eine Angebotsteilnahme nur vor Ort möglich sei. Die Angebotslage für Ältere in ländlichen Regionen sei insgesamt deutlich schlechter als in den Städten, denn es fehle „an Stellen die anbieten“. Aufgrund fehlender kostengünstiger Räumlichkeiten und mangelnder Nachfrage sei hier eine Angebotsrealisierung schwierig. Als Barriere bei der Angebotsgestaltung äußerten die Anbieter die zeitliche Beschränkung Älterer. So könnten Angebote nicht in den Abendstunden angeboten werden und im Winter würden Angebote seltener besucht. Ein weiteres Problem stellten die finanziellen Rahmenbedingungen bei der Angebotsgestaltung dar, da künftige Rentengenerationen weniger für Angebote ausgeben könnten. Zudem wurde bemängelt, dass Ältere, besonders die Nichtaktiven, nur selten ihre Angebotswünsche/-bedürfnisse an Anbieter richteten, sodass diese nicht besser auf die Bedürfnisse eingehen könnten.

Ergebnisse der Fragebogenerhebung

Ergänzend zu den Ergebnissen der qualitativen Erhebungen ergab eine Analyse der quantitativen Daten, dass mit über 80 % der Hauptlerngrund für Ältere auf dem Land im Bedürfnis lag, sich geistig und körperlich fit zu halten (vgl. Abbildung 2). An zweiter Stelle wurde genannt, Kenntnisse erweitern zu wollen, an dritter und vierter Stelle stand der Nutzen für Hobby und Alltag. Kaum eine Rolle spielte es, Zertifikate zu erhalten oder Versäumtes nachzuholen, während alltagsnahe Themengebiete wie Gesundheit/Ernährung (72 %) und Natur/Garten (71 %) für die Befragten von besonderem Interesse waren (Mehrfachantworten waren möglich). Als Bildungs-

Abbildung 2: Lernmotivationen im Alter. MD und MSH im Vergleich. Angaben in Prozent. Mehrfachantworten waren möglich. MD N = 173 (nur Antworten Nichterwerbstätiger ab 63 Jahren wurden für die Analyse herangezogen); MSH N = 121.



barrieren stellten sich u. a. familiäre Verpflichtungen sowie organisatorische Gründe (Wegstrecke und ÖPNV-Anbindung) und die Gesundheit heraus. Zudem wünschten sich 50% der Befragten, dass die Wegstrecken zu den Angeboten kürzer wären, 58% wünschten sich, dass die Angebote alltagsnäher gestaltet würden (Mehrfachantworten waren möglich).

Diskussion und Ausblick

Stadt-Land-Vergleich

Die aus der Theorie heraus angenommene Bedeutung des informellen Lernens in sozialen Netzwerken auf dem Land hat sich bestätigt, zeigte sich jedoch auch in der Magdeburger Erhebung. Auch was die Lernmotivation angeht, stand geistige und körperliche Fitness in Stadt und Land im Vordergrund und auch der finanzielle Aspekt war für Ältere bedeutend. Den Bewohner*innen des LK MSH war es eindeutig wichtiger als den Magdeburger*innen, für Mensch und Umwelt zu lernen, was sich auch in dem ausgeprägten Bedürfnis nach Naturnähe widerspiegelt. Während es den Bewohner*innen der Stadt wichtiger war, ihren Tag zu strukturieren, als in Gesellschaft zu sein, war es bei den Landbewohner*innen umgekehrt (vgl. Abbildung 2).

Lernen in Vereinen spielte in der Magdeburger Befragung kaum eine Rolle, während in den qualitativen Einzelinterviews sowohl die Anbieter, als auch die LWEXP die Bedeutung der Vereine für ihre persönliche Bildung hervorhoben. Zudem ergaben die Ergebnisse aus BiAll, dass die Konzepte der Leistungs- und Lernorientierung hauptsächlich zu Erwartungen und Wünschen an institutionelle Bildungsangebote passen. Was Alltagslernen angeht sind die Konzepte nur bedingt anwendbar. So können Seniorität, Juniorität und Intergenerationalität in konkreten Lernsituationen nur unzureichend voneinander getrennt werden, da Juniorität und Seniorität gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen stattfinden (die ältere Person lernt z. B. die Nutzung einer App, während die jüngere etwas über die ältere Person und ihre Bedürfnisse lernt). Somit könnten diese Dimensionen auch als intergenerationelles Lernen bezeichnet werden, in denen „alle voneinander lernen“. Zudem zeigen die Ergebnisse die Notwendigkeit, das Selbststudium² als Dimension mit aufzunehmen, da dieses für Ältere eine wichtige Rolle spielt und ebenfalls die fortlaufende Integration des Individuums in die Gesellschaft unterstützt.

Grenzen der Aussagekraft

Qualitative Daten lassen nur sehr begrenzt Generalisierungen zu, da sie die Perspektive des Subjekts betonen. Da für diesen Beitrag zudem nur ein Teil der erhobenen Daten analysiert wurde, könnte sich durch Analyse der restlichen Interviews eine Verschiebung der Aussagen ergeben. In der Studie zu BiAI wurde zudem nicht zwischen Rentner*innen und Arbeitslosen unterschieden, sodass die Aussagen zu den Bildungsbedürfnissen und -barrieren aus BiAI nicht mit Sicherheit auf Personen im Ruhestand bezogen werden können. Besonders die Teilnehmer*innen der GD und der Fragebogenerhebungen aus BiAI+II sehen sich selbst als sehr aktiv, was bedeutet, dass Nichtaktive und Einsame mit diesen Erhebungen nicht erreicht werden konnten. Die Interviews mit LWEXP konnten hier z. T. ansetzen, da auch Alleinstehende und wenig Aktive erreicht werden konnten. Trotzdem bleibt das Problem der sozialen Erwünschtheit bestehen: Auch weniger rege Ältere stellen sich gerne als aktiv dar.

Für die Reichweite von Bildungsangeboten haben die Männer in der GD ein Fazit geschlossen, welches sich auch auf die Teilnahme an Studien übertragen lässt:

TN_B: Solche Leute kriegst du//sowieso nicht rein.

TN_D: Die kriegst du//die kriegst du sowieso nicht mehr zur Bildung. Die haben auch keine anderen Interessen außer das, da sitzen irgendwo und das ist natürlich ganz bitter aber ... [...]

TN_A: Entweder du bist es gewohnt oder nicht gewohnt. So ist das.

Ausblick

Ziel der Projekte BiAI+II war ein Stadt-Land-Vergleich der Bildungsbedürfnisse und -barrieren Älterer, um sowohl einen bestehenden Forschungsbedarf zu decken als auch den Kommunen in ST sowie Bildungsanbietern Informationen darüber liefern zu können, welche Bildungsbedürfnisse Menschen im Ruhestand tatsächlich haben und wo Angebote ansetzen müssen, um diesen zu entsprechen und Barrieren zu überwinden sowie die bislang zurückgezogen Lebenden zu aktivieren. Festzuhalten ist, dass Personen im Ruhestand, die im ländlichen LK MSH leben, zum einen ein am konkreten Nutzen, zum anderen ein am Spaß ausgerichtetes Bildungsbedürfnis haben. Barrieren zur Erfüllung dieser Bedürfnisse sind einerseits die eigene Bequemlichkeit, andererseits die Entfernung zum nächsten Lernangebot. Hier sollten bestehende Angebote wie der ServiceBus oder Rufbus ausgebaut und besser bekannt gemacht werden. Einigen Älteren fehlt es schlicht an Gelegenheiten auf Grund familiärer Verpflichtungen oder an Personen, die sie im Lernprozess unterstützen. Dies könnte durch Austauschprogramme passieren, in welchen Jüngere Ältere z. B. bei der Techniknutzung unterstützen oder wo sich Ältere von Peer zu Peer helfen. In informeller Runde und regelmäßigem Beisammensein mit vertrauten Personen könnte die Scham vor der eigenen Unkenntnis genommen werden. Denn besonders wichtig für die Bildung Älterer ist ihre persönliche Erfahrungswelt. Da diese sich besonders auf dem Land verändert, „weil keiner mehr dazu kommt“, werden hier auch Chancen auf Bildung weniger, weshalb Anbieter und Politik

gefordert sind, diesen Raum für Jung und Alt zu gestalten. Dies kann im ländlichen Raum vor allem durch Vereinsförderung geschehen und seitens der Anbieter durch aufsuchende Angebote. Dafür könnten z. B. Dorfgemeinschaftshäuser genutzt werden. Angebote müssten auch auf den Wunsch nach Austausch und Kommunikation eingehen und darüber die Wissensvermittlung gestalten, was z. T. bereits von Einrichtungen gemacht wird. Besonders Vorbehalte gegenüber der VHS könnten so besser abgebaut werden. Der finanzielle Aspekt spielt ebenfalls eine Rolle. So sollten vermeintlich teure Kursgebühren besser als Stundenpreise gelistet und es Teilnehmer*innen ermöglicht werden, Beiträge in Raten zu zahlen. Für einen gewünschten, aber noch selten stattfindenden Austausch mit Jüngeren wäre es wichtig, auch diese als Zielgruppe anzusprechen. Weitere Forschung sollte hier ansetzen, um herauszufinden, was Jüngere zur Teilnahme an intergenerationellen Zusammenkünften bewegt und in welcher Form sie sich dies wünschen. Abschließend kann die Forschungsfrage damit beantwortet werden, dass Menschen im Ruhestand in der ländlichen Region des LK MSH im Gegensatz zu älteren Magdeburger Bürger*innen besonders naturverbunden sind, ihnen Gesellschaft und Kommunikation

besonders wichtig sind und sich ihre Bildungsbedürfnisse auch danach ausrichten. Die Strukturierung des Tages durch das Wahrnehmen von Bildungsangeboten spielt in der Stadt eine größere Rolle. Der Nutzen für den Alltag und für Hobbies steht jedoch sowohl in der Stadt, als auch auf dem Land im Vordergrund, womit sowohl instrumental needs als auch expressive needs abgedeckt sind. Die größere Zahl an institutionellen Bildungsangeboten in der Stadt und Zugangsbarrieren auf dem Land in Form fehlender Verkehrsinfrastruktur bedeutet nicht, dass Bildung auf dem Land weniger wichtig ist. Sie findet nur vermehrt in informellen Settings statt.

- 1 Hierzu wurde die Allgemeine Selbstwirksamkeitskurzska (ASKU) verwendet, welche mit drei Items die Erwartung misst, ob mit den eigenen Kompetenzen die erhofften Ziele erreicht werden können (Beierlein, Kemper, Kovaleva et al. 2013).
- 2 Unter Selbststudium werden Lernsituationen verstanden, in denen das Individuum autodidaktisch lernt, z. B. durch Ausprobieren, Lesen oder Online-Kurse.

Literatur

- Beetz, S., Müller, B., Beckmann, K. J. & Hüttl, R. F. (2009): *Altern in Gemeinde und Region* (Altern in Deutschland, 367 = Bd. 103). Halle/S.: Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Beierlein, C., Kemper, C. J., Kovaleva, A. & Rammstedt, B. (2013): Kurzska zur Erfassung allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartungen (ASKU). *methoden, daten, analysen*, 7 (2), 251–278.
- Böhme, G. (2001): *Studium im Alter. Handbuch Bildung im 3. Lebensalter*. Frankfurt: Societäts-Verl.
- Fleige, M. (2013): Weiterbildung im Sozialraum. Kategorien für die Modellierung sozialräumlicher Bildungspartizipation in erwachsenen-didaktischer Perspektive. *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung* (3).
- Flick, U. (2008): *Triangulation. Eine Einführung* (Qualitative Sozialforschung, Bd. 12, 2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Friebe, J. (2010): Exklusion und Inklusion älterer Menschen in Weiterbildung und Gesellschaft. In M. Kronauer (Hrsg.), *Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart* (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung, S. 141–184). Bielefeld: Bertelsmann.
- Hiemstra, R. (1976): OLDER ADULT LEARNING. INSTRUMENTAL AND EXPRESSIVE CATEGORIES. *Educational Gerontology*, 1 (3), 227–236.
- Kolland, F. (2008): Lernbedürfnisse, Lernarrangements und Effekte des Lernens im Alter. In K. Aner, U. Karl, H. G. Homfeldt & J. Schulze-Krüdener (Hrsg.), *Ältere und alte Menschen* (Basiswissen soziale Arbeit, Lebensalter und soziale Arbeit; Bd. 6, S. 174–186). Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.
- Kolland, F. (2014): Bildungsaktivitäten im Alter: Lernkulturen und Lernbeteiligung auf dem Prüfstand. In A. Amann & F. Kolland (Hrsg.), *Das erzwungene Paradies des Alters? Weitere Fragen an eine Kritische Gerontologie* (Alter(n) und Gesellschaft, 2. Aufl., S. 231–254). Wiesbaden: Springer VS.
- Kuckartz, U. (2017): Datenanalyse in der Mixed-Methods-Forschung. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 69 (S2), 157–183.
- Land Sachsen-Anhalt (2017): Demografie in Sachsen-Anhalt.
- Miesen, V. (2015): Lebenslanges Lernen aus der Perspektive kritischer Geragogik. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 13 (1), 31–47.
- Schweppel, C. (2000): Alter(n), Region und Bildung. In S. Becker, L. Veelken & K. P. Wallraven (Hrsg.), *Handbuch Altenbildung. Theorien und Konzepte für Gegenwart und Zukunft* (S. 423–434). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stamann, C., Janssen, M. & Schreier, M. (2016): Qualitative Inhaltsanalyse – Versuch einer Begriffsbestimmung und Systematisierung. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, Vol 17, No 3 (2016).
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt: *6. Bevölkerungsprognose. Geordnet nach Kreisen*.
- Stubbe, M. & Bethmann, A. (2017): Bildung und Lernen im Alter. Eine Befragung der Bürgerinnen und Bürger Magdeburg (Amt für Statistik der Landeshauptstadt Magdeburg, Hrsg.). Magdeburg (Abschließender Projektbericht).
- Tippelt, R., Schmidt, B., Schnurr, S., Sinner, S. & Theisen, C. (Hrsg.). (2009): *Bildung Älterer: Chancen im demografischen Wandel*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Wahl, H.-W. (2015): Einführung: Beobachtungen und Überlegungen zur sozialgerontologischen Forschung in ländlichen Räumen. In U. Fachinger & H. Künemund (Hrsg.), *Gerontologie und ländlicher Raum. Lebensbedingungen, Veränderungsprozesse und Gestaltungsmöglichkeiten* (Veichtaer Beiträge zur Gerontologie, S. 17–24). Wiesbaden: Springer VS.
- Weber, S. (2013): Was Hänschen nicht lernte, lernt Hans immer noch? *Sozial Extra*, 37 (3–4), 39–41.